

6. Forschungsdesign

6.1. Erkenntnisinteresse, Fragestellung und Forschungsziel

Wie eingangs in der Einleitung ausgeführt, ist die Basis für den weiteren Hilfeverlauf, die Problemsicht von (potentiellen) Hilfeeilnehmer:innen zu erfassen. Erst auf Grundlage der Problemsicht werden nötige Maßnahmen erkennbar, die Entwicklung von Problemkongruenz möglich und anschlussfähige und tragfähige Problemlösungen und Hilfestellungen denkbar. Der Problemwahrnehmung sowie ihrer Entwicklung im Laufe der Lebensgeschichte Raum zur Versprachlichung zu geben und sie hinsichtlich ihrer Zusammenhänge zu analysieren und daraus neue Erkenntnisse zu gewinnen, ist folglich von hoher Relevanz für die Kinder- und Jugendhilfe.

Die (ursprüngliche) zentrale Fragestellung lautet:

Wie entwickelt sich die Problemwahrnehmung auf Mutterschaft im Hilfesystem von Müttern, die in einer Mutter-Kind-Einrichtung leben, in ihrer Lebensbiographie?

Die *Problemwahrnehmung* umfasst sowohl die Genese von Problemen über die Lebensgeschichte hinweg als auch die vergangene und heutige Sicht auf Probleme. Der Fokus liegt damit auf der Selbstdeutung und Sinnkonstruktion der Mütter im Blick auf die Problemlagen in Bezug auf Mutterschaft im Hilfesystem in ihrer Lebensgeschichte. Inwieweit nehmen die Mütter Mutterschaft im Hilfekontext als Problem wahr? Als einen Zustand, der Leiden oder Schaden verursacht und verändert

werden soll? Was genau problematisieren sie daran? Wie beschreiben sie Probleme? In welchen Zusammenhang setzen sie Probleme? Welche Ursachen benennen sie? Verstehen sie sich selbst als Problembesitzer:innen? Wen ziehen sie für die Problemlösung in die Verantwortung? Hat sich ihre Problemwahrnehmung im Laufe ihres Lebens verändert? Wodurch wird ihre Problemwahrnehmung beeinflusst? Welche Rolle spielen Akteur:innen innerhalb der Familie, des sozialen Umfeldes sowie des professionellen Hilfesystems?

Das Forschungsziel ist dabei, die Problemwahrnehmung von Müttern in ihrer Entwicklung und in ihren auf sie Einfluss nehmenden Zusammenhängen besser zu verstehen.

6.2. Methodologische Rahmung

Da sich das Forschungsinteresse auf das soziale, biographisch bedeutsame Phänomen der Mutterschaft im Hilfekontext bezieht und nach der subjektiven und biographisch geprägten Problemwahrnehmung fragt, scheint es passend, es im Gesamtzusammenhang der Lebensgeschichte zu interpretieren (Rosenthal 2015, S. 193). Über das Erzählen sei mehr Wissen über das eigene Leben verfügbar und damit darstellbar, als auf der Ebene von Theorien (ebd. S. 191). Methodisch fiel daher die Wahl auf die Durchführung biographisch-narrativer Interviews, die anhand der Globalanalyse nach Rosenthal ausgewertet werden.

Die methodische Grundhaltung im Hinblick auf Lebensgeschichten gehe davon aus, dass die Interviewpartner:innen die Expert:innen ihres Lebens und ihres Alltags sind (Rosenthal 1995, S. 190). Deswegen werde stets davon ausgegangen, dass einzelne Sequenzen mit dem Hauptthema verbunden sind, egal ob bewusst oder unbewusst (ebd.).

Um eine soziale Handlung und Erzählungen darüber verstehen und erklären zu können, sei es notwendig, sie in ihren Entstehungsbedingungen zu analysieren und die darauf hinführende Geschichte des Individuums zu rekonstruieren (ebd. S. 226). Im ersten Schritt erheben die meisten Vertreter:innen der soziologischen Biographieforschung entsprechend die komplette Lebensgeschichte und werten diese im An-

schluss sowohl hinsichtlich ihrer Genese als auch ihrer Konstruktion vollständig aus (Rosenthal 2015, S.194). Erst wenn die Gesamtgestalt erfasst wurde, erfolge die Fokussierung einzelner Bereiche oder Phasen des Lebens (ebd.).

6.3. Erhebungsverlauf

6.3.1. Kontaktaufnahme und Sampling

Die Kontaktaufnahme erfolgt im ersten Schritt über eine ehemalige Kollegin, die in einer anderen Muki des Trägers arbeitet, bei dem ich zuvor ebenfalls tätig war. Sie schildert den Müttern das Anliegen, Thema und den groben Ablauf und erfragt die Zustimmung zu meiner Teilnahme an der wöchentlich stattfindenden Mütter-Gruppe zur Vorstellung meiner Person und des konkreten Ablaufes. Die Einrichtung selbst habe ich in der Vergangenheit im Zuge von Sommerfesten besucht, die aktuell dort wohnenden Mütter kenne ich nicht.

Beim Besuch der Muki nehme ich Kontakt zu den Müttern auf, zunächst durch Smalltalk beim Mittagessen. Anschließend benenne ich in der Mütter-Gruppe das Forschungsinteresse, erläutere das Vorgehen hinsichtlich der Tonaufzeichnung und des Datenschutzes und kläre die möglichen Rahmenbedingungen.

Die Kriterien für die Auswahl der Interviewten sind folgende:

1. Die bereits bestehende Mutterschaft
2. Das aktuelle Wohnen mit dem eigenen Kind in einer Muki
3. Die Bereitschaft zur Teilnahme am Interview
4. Der sprachliche Zugang über die deutsche Sprache

6.3.2. Das biographisch-narrative Interview

Die Durchführung der Interviews erfolgt anhand der Methode des biographisch-narrativen Interviews nach Gabriele Rosenthal.

Die erste Phase des Interviews beginne mit einer Erzählaufforderung, die durch eine Regieanmerkung erweitert werde (Rosenthal 2015, S.170 f.). Da in den Interviews die gesamte Lebensgeschichte erfasst und zur Rekonstruktion hergezogen werden soll, bietet sich folgende Erzählaufforderung an:

Ich möchte Sie bitten, mir Ihre (Familien- und Ihre) Lebensgeschichte zu erzählen, all die Erlebnisse, die Ihnen einfallen. Sie können sich dazu so viel Zeit nehmen, wie Sie möchten. Ich werde Sie erst einmal nicht unterbrechen, mir nur einige Notizen machen und später noch darauf zurückkommen. Sollten wir heute nicht genügend Zeit haben, dann können wir auch gerne noch ein zweites Gespräch führen. (ebd. S.172).

Es folge die Haupterzählung, bei der den Befragten die Regie überlassen werde und diese durch parasprachliche Reaktionen und gegebenenfalls motivierende Bitten zum Weitererzählen unterstützt werden (ebd. S.173). Dieser Raum zur Gestaltentwicklung sei von zentraler Bedeutung, da erst über die freie Erzählung deutlich werde, wie die Befragten ihre Biographie wahrnehmen und strukturieren sowie welche Lebenserfahrung welche Bedeutung habe (Rosenthal 1995, S.193). Zudem sei oft das Phänomen beobachtbar, dass die Erzählungen im Erzählfluss von Geschichte zu Geschichte detaillierter werden (ebd. S.195). Die Interviewer:in mache derweil Notizen für den Nachfrageteil des Interviews (Rosenthal 2015, S.174). So die Biographin signalisiert, dass sie nichts mehr zu erzählen habe, bedanke sich die Interviewer:in für die bisherigen Erzählungen und erklärt, wie das Interview nun weitergehe:

Ich habe mir, wie Sie ja gesehen haben, einige Notizen gemacht, zu denen ich noch gerne Fragen stellen möchte. Wenn es Ihnen recht ist, dann möchte ich ganz vorne, d. h. mit meiner ersten Notiz beginnen. So habe ich mir notiert, dass Sie erwähnten ... Können Sie darüber noch etwas detaillierter erzählen? (ebd. S.175)

Damit beginne die zweite Phase des Interviews, der Nachfrageteil (ebd.). Dieser beginne anhand erzählgenerierender Nachfragen, die sich über die zuvor gemachten Notizen an der sequenziellen Gestalt der Haupterzählung orientieren (ebd.). Es werden weitere und vertiefende Erzählungen generiert und das bereits Erzählte (oder zumindest

Benannte) geklärt (ebd.). Wichtig sei es dabei, bei schwierigen Themen durch aktives Zuhören auf die Gefühle einzugehen und es den Befragten zu überlassen, das Thema erzählend zu vertiefen oder eben nicht (ebd. S. 177). Alle weiteren Themen sollen unabhängig von der Fragestellung auf ihre Bedeutung her erkundet werden, denn erst so könne überhaupt erst beurteilt werden, ob ein Bezug zur Fragestellung besteht (ebd. S. 187). Sobald die notierten Stichpunkte abgearbeitet seien, können externe Nachfragen gestellt werden (ebd. S. 176). Diese zielen auf jene Themen ab, die im Zuge des Forschungsinteresses relevant sind, jedoch bisher nicht angesprochen wurden (ebd.).

Die dritte und letzte Phase des Interviews diene dazu, dem Befragten die Möglichkeit zu geben, sich aus belastenden Erinnerungen *herauszuerzählen*, Fragen zu stellen und gegebenenfalls eine Rückmeldung zum Interview zu geben (ebd. S. 178).

6.3.3. Selbstreflexion als Interviewerin

Der Zugang über meine ehemalige Kollegin führt einerseits dazu, dass ich durch sie als vertrauensvoll vorgestellt werden kann. Zudem erleichtert mir die eigene Erfahrung im Mutter-Kind-Kontext den Zugang im Muki-Alltag sowie das Verständnis der in den Interviews mitunter nur angedeuteten strukturellen sowie alltäglichen Rahmenbedingungen.

Auf der anderen Seite ergibt sich der Eindruck, dass mich die Mütter entsprechend des Hintergrunds und der Vorgeschichte dem Hilfekontext zuordnen und mich nicht als externe Person wahrnehmen. Dementsprechend hat in ihrer Erzählung Kritik am Hilfekontext zwar durchaus Raum, geht allerdings auffallend oft mit einer Präsentation als gute Mutter und kooperierende Hilfeteilnehmerin einher.

Diese Beobachtung wirft für mich die Frage auf, inwieweit diese Darstellung durch das Bedürfnis beeinflusst ist, sich in einem positiven Licht zu präsentieren, besonders angesichts meiner wahrgenommenen Nähe zum Hilfekontext. Es könnte sein, dass die Mütter dadurch weniger offen über ihre wahren Empfindungen und Erfahrungen sprechen,

was die Authentizität und Tiefe ihrer Erzählungen beeinflussen könnte. Es ist deshalb wichtig, diese Dynamik zu reflektieren und in der Auswertung der Interviews zu berücksichtigen, um ein möglichst unverfälschtes Bild ihrer Erfahrungen und Ansichten zu erhalten.

Angesichts der Tatsache, dass ich zum ersten Mal biographisch-narrative Interviews durchgeführt habe, spielten zudem eine gewisse Unsicherheit und Unerfahrenheit eine Rolle. Eine Herausforderung war, insbesondere beim ersten Interview, mir Stichpunkte zu machen, meine Aufmerksamkeit zu signalisieren, zugewandt zuzuhören und gleichzeitig die nächste erzählgenerierende Nachfrage bereit zu halten. Die erforderliche Konzentration für dieses Multitasking hat mitunter die Verbindung zur Biographin beeinträchtigt. Die weiteren beiden Interviews stellten sich als speziell dar, da die beiden Biographinnen das gesamte Interview selbstständig mit der Stegreiferzählung füllten. In Anbetracht der Länge der beiden Interviews habe ich daher auf erzählgenerierende Nachfragen verzichtet.

6.4. Auswertungsprozess

Die Auswertung erfolgt entsprechend der theoretischen Grundlagen der Biographischen Fallrekonstruktion nach Gabriele Rosenthal. Da es den Rahmen dieser Arbeit überstiege, alle geführten Interviews ausführlich auszuwerten, fiel die Wahl auf die Methode der Globalanalyse. Auf diese Weise können alle drei Interviews analysiert und miteinander kontrastiert werden.

6.4.1. Memo

Sobald mit dem:der Interviewpartner:in Kontakt aufgenommen wird, solle ein Memo angelegt und mit jeder Begegnung ergänzt werden (Rosenthal 2015, S. 97). Das Memo beinhalte alle Beobachtungen, die nicht über die Tonaufnahme zugänglich seien und strukturiere zudem die Informationen des Interviews bereits entsprechend der Kriterien einer Fallrekonstruktion: Die biographischen Daten werden chronologisch

notiert und die während des Interviews vorgenommenen Stichpunkte in der Reihenfolge der Erzählung mit Hinweisen zur Ausführlichkeit und Textsorte aufgeführt (ebd. S. 98).

6.4.2. Globalanalyse

Die Globalanalyse entspräche bereits dem Verfahren einer Fallrekonstruktion (Rosenthal 2015, S. 98). Diese erste vorläufige Auswertung erfolge anhand des Memos als Datengrundlage (ebd.).

Ziel der biographischen Fallrekonstruktion sei es, die sequenzielle Gestalt der Lebensgeschichte zu erfassen, Handlungsabläufe und Erlebnisse im Gesamtzusammenhang zu rekonstruieren und in ihrer Genese zu verstehen (ebd. S. 202). Daraus ergibt sich das „Verbot zur Gestaltzerstörung“ (Rosenthal 1995, S. 208). Dazu verbindet Rosenthal in ihrem Verfahren Schützes Textanalyse mit Oevermanns Hermeneutik und Fischers thematischer Feldanalyse (Rosenthal 2015, S. 202). Es gilt, die erlebte Lebensgeschichte (Vergangenheit) zu entschlüsseln und ihre Darstellung (Gegenwart) zu analysieren (ebd. S. 203). Grundlegend sei die Annahme, dass sich Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges gegenseitig beeinflussen (Rosenthal 1995, S. 17).

Die Auswertung erfolge anhand folgender Schritte:

1. Sequenzielle Analyse der biographischen Daten
2. Text- und thematische Feldanalyse (erzähltes Leben)
3. Rekonstruktion der Fallgeschichte (erlebtes Leben)
4. Feinanalyse einzelner Textstellen (kann jederzeit erfolgen)
5. Kontrastierung der erzählten mit der erlebten Lebensgeschichte
6. Typenbildung

Diese werden im Folgenden näher beleuchtet.

1. Sequenzielle Analyse der biographischen Daten

Ziel der sequenzielle Analyse sei es, zu erfassen, was Erlebnisse in der Vergangenheit bedeutet haben (Rosenthal 2015, S. 206). Sie beziehe sich auf die objektiven Daten, welche anhand ihrer zeitlichen Abfolge über

alle verfügbaren Quellen zusammengetragen werden (ebd. S. 204). Für die Analyse erfolge eine Kontextualisierung in historische Ereignisse sowie in Bezug auf Sozialisationstheorie und Entwicklungspsychologie (ebd.). Einem abduktiven Verfahren folgend werden die einzelnen Daten schrittweise ausgelegt, in den Kontext gesetzt und daraus Handlungsprobleme herausgearbeitet, Handlungsalternativen entworfen und Folgehypothesen entwickelt (ebd. S. 205). Es werde folglich abduktiv bei den Fakten angesetzt und nicht wie beim induktiven Verfahren mit einer Hypothese angefangen (Rosenthal 1995, S. 211). Die biographischen Erlebnisse werden chronologisch aufgeschichtet und Strukturen sichtbar, die sich herausgebildet, reproduziert oder verändert haben (ebd. S. 215). Am Ende sind lediglich einzelne Strukturhypothesen als wahrscheinlich zu werten und werden in den folgenden Schritten überprüft (ebd. S. 217).

2. Text- und thematische Feldanalyse (erzähltes Leben)

Die Text- und thematische Feldanalyse nehme die Selbstrepräsentation in den Fokus und arbeite heraus, warum, wie, anhand welcher Themen, in welcher Reihenfolge und mit welchen thematischen Verknüpfungen diese gestaltet und präsentiert wird (Rosenthal 2015, S. 213 f.). Fokus sei also die Funktion und das Image der Selbstrepräsentation (ebd.). Ziel dabei sei es, sowohl die Gesamtgestalt als auch die funktionale Bedeutsamkeit ihrer Sequenzen zu erfassen (Rosenthal 1995, S. 215). Dem liege die Annahme zugrunde, dass die Elemente einer Lebensgeschichte in einem *gestalthaften* Zusammenhang stünden und damit nur innerhalb dieser Gestalt ihre funktionale Bedeutsamkeit erhielten (ebd. S. 22). Dabei müsse betrachtet werden, wie die Elemente organisiert seien, da eine bloße Addition die Gestalt verfehle (ebd. S. 23).

Während es bei der ausführlichen Biographischen Fallrekonstruktion den Interviewtext in Analyseeinheiten zu unterteilen und analysieren gelte, werden bei der Globalanalyse die im Memo notierten Themen samt der jeweiligen Hinweise zur Textsorte und Ausführlichkeit der Erzählung sequenziell ausgelegt (Rosenthal 2015, S. 99).

Über die Analyse des erzählten Lebens werde deutlich, wie die Biograph:innen aus der Gegenwartsperspektive auf ihre Erlebnisse und ihr Leben blicken (Rosenthal 1995, S. 215).

3. Rekonstruktion der Fallgeschichte (erlebtes Leben)

Bei der Rekonstruktion der Fallgeschichte werden die biographischen Daten mit den wortwörtlichen Aussagen und Erzählungen der Biographin kontrastiert (Rosenthal 2015, S. 219). Da es dazu des transkribierten Interviewtextes bedarf, fällt dieser Auswertungsschritt in der Globalanalyse weg.

4. Feinanalyse einzelner Textstellen (kann jederzeit erfolgen)

Um latente Sinnstrukturen zu ergründen, können einzelne Textstellen einer Feinanalyse unterzogen werden (Rosenthal 2015, S. 224). Diese basiere auf der Objektiven Hermeneutik Oevermanns (ebd. S. 228). Durch eine sequenzielle Analyse werde rekonstruiert, wie die Fallstruktur in der Interaktion reproduziert und transformiert werde (ebd.). In diesem Zuge werden außerdem die bisher gewonnenen Hypothesen überprüft und gegebenenfalls erweitert (ebd. S. 224). Dafür werden Textstellen ausgewählt, die womöglich einen tiefergreifenden Sinn enthalten als zunächst fassbar oder parasprachlich auffallen, also beispielsweise durch lange Pausen, Versprecher oder Abbrüche (ebd.). Weiterhin können Textstellen untersucht werden, deren Bedeutung bisher nicht ersichtlich war (Rosenthal 1995, S. 221).

Da es dazu des transkribierten Interviewtextes bedarf, fällt dieser Auswertungsschritt in der Globalanalyse weg. Allerdings wurden beim Interview mit Julia prägnante Passagen transkribiert und einer Feinanalyse unterzogen, um latente Sinnstrukturen und parasprachliche Auffälligkeiten aufzudecken.

Für die Transkription wurden die von Rosenthal nahegelegten Transkriptionszeichen verwendet (2015, S. 100):

Symbol	Bedeutung
,	kurzes Absetzen
(4)	Dauer der Pause in Sekunden

Symbol	Bedeutung
Ja:	Dehnung eines Vokals
((lachend))	Kommentar der Transkribierenden
/	Einsetzen des kommentierten Phänomens
nein	betont
NEIN	laut
viel-	Abbruch eines Wortes oder einer Äußerung
´nein	leise
()	Inhalt der Äußerung ist unverständlich; Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer der Äußerung
(sagte er)	unsichere Transkription
Ja=ja	schneller Anschluss
ja so war nein ich	gleichzeitiges Sprechen ab „so“

5. Kontrastierung der erzählten mit der erlebten Lebensgeschichte

Im folgenden Schritt werden die erzählte und die erlebte Lebensgeschichte kontrastiert und auf Differenzen hin überprüft (Rosenthal 2015, S. 224 f.). Davon ausgehend werden mögliche Erklärungsansätze aufgestellt: Zum einen für die Unterschiede von Vergangenheits- und Gegenwartsperspektive und zum anderen für die gewählte Präsentation (ebd.).

Damit sei die Fallrekonstruktion abgeschlossen (ebd. S. 225).

6. Typenbildung

Erst bei der Typenbildung komme die Forschungsfrage ins Spiel (Rosenthal 2015, S. 225). Der analysierte Fall werde nun im Hinblick auf das Forschungsthema untersucht und ein Typus formuliert (ebd.). Dabei werden die Gestalt und die Regeln erschlossen, welche die Fallstruktur begründen (ebd. S. 81). Ausgehend von dieser Fallstruktur seien Rückschlüsse auf soziale Einheiten möglich, zu denen der rekonstruierte Fall gehöre (ebd. S. 227). Auch wenn es nur ein oder wenige Fälle seien, können durchaus Aussagen über die soziale Wirklichkeit eines Typus getroffen werden (Rosenthal 1995, S. 211).

Da die Globalanalyse ohne eine ausführliche Auswertung des Interviewtextes erfolge, könne auf ihrer Basis lediglich eine *vorläufige* Konzeptentwicklung sowie eine *vorläufige* Typenbildung vorgenommen werden (Rosenthal 2015, S. 99).

6.4.3. Theoretisches Sampling

Wir können nicht davon ausgehen, daß jeder Mensch in unserer Gesellschaft zu jedem Zeitpunkt in seinem Leben über eine Lebensgeschichte verfügt, die sich gestalthaft darbietet und sprachlich präsentierbar ist. (Rosenthal 1995, S. 99)

Lebensgeschichtliche Voraussetzungen beinhalten, dass internalisierte Muster und kognitive Kompetenzen vorhanden sind, dass es notwendig sei zu erzählen, dass Lebensgeschichte zumindest einige Handlungsspielräume und Lebensführungswechsel beinhalte, die Gesamtevaluationskongruent mit der erlebten Lebensgeschichte sei und der Lebenszusammenhang nicht zerstört sei (ebd.).

Daher erfolge zunächst eine Globalanalyse aller geführten Interviews, um im Anschluss eine Auswahl für die Einzelfallanalyse treffen zu können (ebd. S. 216).

Die Globalanalyse hat für das Gesamtsample ergeben, dass alle drei Interviews für eine ausführliche Fallrekonstruktion geeignet wären. Angesichts des zeitlichen Rahmens endet die Forschung im Rahmen dieser Masterarbeit allerdings bei den vorläufigen Ergebnissen der Globalanalysen.

6.5. Auswahl und Darstellung der Fälle

Das Gesamtsample ergibt sich entsprechend der Mütter, die sich zu einem Interview bereiterklären sowie die zuvor genannten Kriterien erfüllen.

Da alle drei Interviewten eine sich gestalthaft darbietende Lebensgeschichte sprachlich präsentieren können, werden alle drei global analysiert. Bei der Globalanalyse kristallisieren sich bei allen Interviews

spannende Erkenntnisse heraus, sodass alle drei für die Darstellung ausgewählt werden.

Bei der Darstellung der Fälle wird ein ergebnisorientierter Zuschnitt vorgenommen. Zwecks Lesbarkeit und Übersichtlichkeit werden die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Auswertungsschritte zusammengefasst vorgestellt. Die Vorstellung erfolgt angesichts der vertrauten Chronologie und direkt ersichtlichen Nachvollziehbarkeit anhand der biographischen Daten. Zu den jeweiligen kursiv markierten biographischen Daten werden wiederum Vergangenheits- und Gegenwartspektive kontrastiert sowie in den Gesamtzusammenhang der Handlungs- und Sinnstrukturhypothesen gestellt. Es wird sprachlich gekennzeichnet, ob es sich um vorläufige nicht verifizierte Hypothesen handelt oder solche, die über die bisher vorliegenden Daten und die darin erkennbare Struktur bestätigt werden konnten. Es ist insgesamt auf die Vorläufigkeit der Ergebnisse hinzuweisen: Über weitere Interviewtermine und eine ausführliche Fallrekonstruktion könnten weitere Lesarten gewonnen sowie Hypothesen aufgestellt, erweitert, verworfen oder belegt werden.